

Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Hamburg-Nord

Lokale Bildungskonferenz
Groß Borstel, Alsterdorf, Eppendorf,
Hoheluft-Ost

**Voneinander und miteinander lernen –
Generationenübergreifende Bildungsprojekte im Stadtteil**

am 10. Juni 2021
per Zoom



Regionale
Bildungskonferenzen

RBK-Geschäftsstelle Hamburg- Nord
Weidestraße 122c
22083 Hamburg
rbk-hamburg-nord@bsb.hamburg.de
www.hamburg.de/rbk



Inhalt

| | |
|---|---|
| Begrüßung, Übersicht Ablauf und Erläuterungen..... | 3 |
| Impuls 1: „Unter 7, über 70“ | 3 |
| Impuls 2: „Digital-Patenschaft“ | 5 |
| Weitere Projekte, Ideen, Fragestellungen, Herausforderungen der Teilnehmenden | 6 |
| Zusammenfassung / Ergebnisse aus den Breakout Sessions | 6 |
| Verabschiedung und Ausblick | 6 |



Begrüßung, Übersicht Ablauf und Erläuterungen

Bildungskoordinatorin Merle Mulder begrüßt die Teilnehmenden zur ersten digitalen Bildungskonferenz und stellt die neue Kollegin Anette Betyna aus der RBK-Geschäftsstelle vor. Sie betont, dass ihnen in der Vorbereitung der Veranstaltung wichtig gewesen sei, verschiedene Formen der Beteiligung und des Austauschs der Teilnehmenden untereinander – die bisher einen der wichtigen Mehrwerte der Bildungskonferenzen darstellten – im Rahmen der technischen Möglichkeiten auch bei diesem Digitalformat zu ermöglichen und dankt Dr. Ursula Cremerius vom *Bezirksseniorenbeirat Hamburg-Nord* für die Bereitstellung des Zoom-Accounts.

Das Thema „Generationenübergreifende Bildungsprojekte“ sei aufgegriffen worden, da sich in der Vergangenheit im Bezirk bereits tolle Projekte entwickelt hätten. Corona habe dann besonders den direkten Austausch der Generationen in diesen Projekten erschwert. Es sei jedoch auch noch einmal deutlich geworden, wie wichtig und bereichernd dieser Austausch sei. So habe es in den letzten Monaten auch viele kreative Beispiele gegeben, wie die Bildungsakteur*innen des Bezirks sich diesen Herausforderungen gestellt hätten. Deshalb solle dem Thema mit den Bildungskonferenzen eine Plattform geboten werden: Welche Projekte, bei denen verschiedene Generationen voneinander oder miteinander lernen, gab oder gibt es bereits in den Stadtteilen? Wie ist dort die aktuelle Situation? Gibt es Ideen für neue Aktionen oder Angebote? Wer sucht noch Mitstreiter*innen oder Kooperationspartner*innen? Welche Ansätze lassen sich von anderen Einrichtungen für die eigene Arbeit übernehmen? Die Teilnehmenden seien daher dazu aufgerufen, ihr Erfahrungswissen, Ideen, aber auch Fragen zu teilen.

Um einen ersten Überblick zu bekommen, wer an der Bildungskonferenz teilnimmt, und um sich ggf. mit einigen Zoom-Funktionen vertraut zu machen, können die Teilnehmenden im Chat sowie per Live-Umfrage angeben, wie ihre aktuelle (Arbeits-)Stimmung ist und welche Rolle das Thema „Generationenübergreifende Bildungsarbeit“ in ihrer derzeitigen Tätigkeit spielt bzw. wie sie dazu stehen

Impuls 1: „Unter 7, über 70“

Jürgen Heinisch (ELIM Seniorenzentrum Eppendorf) und Franziska Niemann (Musikpädagogin) stellen das Projekt „Unter 7, über 70“ vor. Dieses generationenübergreifende Musikprojekt, entstand 2012 in Kooperation mit dem *martini erleben Quartiersnetzwerk – Generationen gemeinsam erleben in Eppendorf e.V.* Bis Anfang 2020 trafen sich ca. 20 Bewohner*innen des *ELIM Seniorenzentrum Eppendorf* mit ca. 20 Kindern aus der *Kita Martinstraße* und der Vorschulklasse der *Marie-Beschütz-Schule* sowie 5-6 Seniorinnen aus dem Stadtteil einmal in der Woche, um unter Anleitung von Franziska Niemann gemeinsam zu musizieren.

Um einen Eindruck von der Arbeit des Projektes zu geben, zeigen Jürgen Heinisch und Franziska Niemann den Film „U7, Ü70“, der im Sommer 2020 entstand. Er zeigt eindrücklich, mit wie viel Freude alle Beteiligten an dem Projekt teilnehmen, wie es sie bereichert und ein Stück Lebensqualität besonders für die Senior*innen schafft. Bei der Mehrgenerationenmusik, erläutert Frau Niemann im Film, kommen ganz diverse Menschen zusammen – unterschiedlich im Alter und verschieden in ihren Möglichkeiten, so z.B. auch Menschen mit Demenz. Als eine Art „Brücke“ schafft es die Musik, alle zu verbinden. Frau Niemann und Herr Heinisch begleiten die Gruppe dafür auf der Gitarre, animieren über den Gesang hinaus zum Klatschen und dazu, sich im Rhythmus zu bewegen. Unterstützt werden sie dabei von den Erzieher*innen der Kita und den Betreuungskräften des Senior*innenzentrums. Sie erleben die Senior*innen beim Musizieren noch einmal ganz anders als im Alltag: fröhlicher, wacher und lebendiger, aus sich



heraus gehend. Viele der Bewohner*innen erinnern sich so an ihre Kindheit und Jugend, auch Bewohner*innen mit Demenz erinnern Texte und können mitsingen. Eine Bewohnerin berichtet, dass sie durch die Besuche einen neuen Einblick in das Leben der Kinder erhält und die Kinder einen Einblick in das Leben der Senior*innen. Eine Andere erzählt, wie sehr sie sich freut, dass die Kinder ohne Hemmungen auf die Älteren zugehen. So stellen sich die Kinder und Senior*innen z.B. gegenseitig Fragen und lernen voneinander.

Alle Beteiligten wünschen sich, dass es mit dem Projekt weitergeht. Während der Pandemie konnten bei entsprechendem Wetter die Besuche der Kinder draußen im Garten realisiert werden und es wurde durch die offenen Türen und Fenster des Pflegeheims mit Abstand gemeinsam gesungen. Über selbst gebastelte Flaschenzüge oder eine Wäscheleine im Garten wurden kleine Geschenke, wie selbstgemalte Bilder, ausgetauscht. Es brauche aber weitere Ideen. Jürgen Heinisch und Franziska Niemann entwickeln daher jetzt neue Formate, um die „intergenerative Begegnung auf Abstand“ zu ermöglichen. So werde gezielt über digitale Formate nachgedacht. Bisher wurden zum Beispiel kleine Videos gedreht.

In der Kleingruppe nach der Pause gibt Franziska Niemann Tipps und nennt Gelingensbedingungen für generationenübergreifende Musikprojekte:

- Es braucht einen großen Raum, in dem sich alle treffen können.
- Es braucht einen festen Termin in der Woche, am besten vormittags, da sind alle Beteiligten fitter.
- Wichtig ist, dass die Kinder zu den Senior*innen kommen. Deshalb sollte die Senior*inneneinrichtung fußläufig erreichbar sein.
- Es sollten unter den teilnehmenden Senior*innen auch jüngere und fittere sein, die die Kinder auch ansprechen können.
- Es braucht eine Kita- oder Schulleitung, die bereit ist, Zeit und Geld in ein solches Projekt zu investieren, die kontinuierlich ‚am Ball‘ bleibt und permanent mit den Beteiligten kommuniziert.
- Es braucht Kolleg*innen, die die Kinder begleiten und die Interesse an Musik haben.
- Die Gruppengröße kann variieren. Die Gruppe kann sehr heterogen sein. Es können auch andere Sprachen und damit Lieder in die Treffen einfließen.
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung im Stadtteil sind wichtig, um auch Senior*innen von außerhalb der Wohneinrichtung zu erreichen.
- Bei digitalen Kooperationen ist wichtig, dass die Kinder und Senior*innen sich vorher einmal vor Ort sehen.
- Wichtig ist eine musikalisch versierte Projektleitung. Die kostet meist extra Geld.

Weitere Senior*inneneinrichtungen im Stadtteil, die Interesse an dem Projekt haben, können sich bei Franziska Niemann melden.

Die *Kita Deelbögenkamp* hat Interesse, das Thema generationenübergreifende Bildungsprojekte aufzugreifen und informiert sich, welche Ansätze es bereits gibt.

Das *ELIM Seniorenzentrum* berichtet, dass es aufgrund der Pandemie seit Sommer 2020 leider keinen Kontakt mehr zu den Kindern der Kitas und Vorschule gibt. Es wurde versucht, auf ein digitales Angebote auszuweichen, aber den Schulen und Kitas fehlt es an Technik vor Ort. Hier bräuchte es dringend Unterstützung. Frau Niemann versucht aber weiterhin, Kontakt zu den Kitas und Schulen zu halten.

Die *Kunstlinik Eppendorf* weist darauf hin, dass sie Streaming und technische Unterstützung in ihren Räumlichkeiten anbietet.



Bei Finanzierungsfragen versucht der *Internationale Bund* (s.u.) weiterzuhelfen. Auch bei verschiedenen Stiftungen, wie der Bürgerstiftung, der Joachim Herz Stiftung, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung etc. können Fördermittelanträge gestellt werden, wenn Vorhaben inhaltlich zur Förderlinie der Stiftungen passen. Die Parteien verfügen über sog. „Tronc-Mittel“. Die Bezirke verwalten u.a. den Quartiersfonds. Reine Personalkosten werden i.d.R. nicht finanziert.

Impuls 2: „Digital-Patenschaft“

Werner Hansen, Vorsitzender des [Bezirks-Seniorenbeirats Hamburg-Nord](#), stellt den Beirat und dessen Aktivitäten vor. Der *BSB Hamburg-Nord* vertritt die Interessen der Generation 60+. Dr. Ursula Cremerius (Konzeptionelle Leitung „Digitalisierung im Alter“ in der AG Öffentlichkeitsarbeit des *BSB Hamburg-Nord*) berichtet vom „Runden Tisch Senioren Digital“, einer Initiative des BSB Hamburg-Nord, die Projekte im Bezirk unterstützt, welche das Vertrauen älterer Menschen in Nutzen und Nutzung digitaler Technologien bzw. in den Umgang mit digitalen Medien fördert. Die Pandemie habe verdeutlicht, wie wertvoll der versierte Umgang mit digitalen Medien sein kann. Für das Thema gibt es insgesamt ein großes Interesse, aber es braucht ein funktionierendes System, um Senior*innen die Teilhabe an der Digitalisierung zu ermöglichen. Der Runde Tisch möchte daher jüngere, digital affine Menschen mit Senior*innen, die zum Teil wenig digitale Vorbildung haben, in Form einer „Digital-Patenschaft“ zusammenbringen. So könnte den Senior*innen Zugang zur und Teilhabe an der sich digitalisierenden Welt ermöglicht werden. Der *BSB Hamburg-Nord* sucht nun in allen Stadtteilen Kooperationspartner*innen, die die „Digital-Patenschaften“ organisatorisch begleiten. *alsterdorf assistenz ost* ist ein solcher Kooperationspartner, der mit dem Projekt „LeNa - Lebendige Nachbarschaft“ am Rungestieg Digital-Patenschaften ermöglicht.

In der späteren Kleingruppe berichtet Julia Hochfeld (*alsterdorf assistenz ost*, Quartiersbüro Rungestraße) vom Quartier Rungestieg in Barmbek-Nord. [„LeNa - Lebendige Nachbarschaft“](#) ist ein quartiersbezogenes Wohn- und Unterstützungskonzept der SAGA in Kooperation mit *ProQuartier Hamburg* und *alsterdorf assistenz ost* und bringt generationenübergreifend Menschen, die soziale Kontakte oder Unterstützung suchen, mit Menschen zusammen, die sich für Nachbar*innen in ihrem Quartier engagieren möchten. Das Projekt richtet sich an die ca. 1.000 im Quartier lebenden Personen, aktuell engagieren sich davon 40 Freiwillige aktiv und werden dabei von einer Koordinatorin unterstützt.

Frau Hochfeld erläutert, dass im Rungehaus zunächst der „Ist-Stand“ der „Digitalisierung“ der Mieter*innen festgestellt wurde. Dafür wurde abgefragt, welche technische Ausstattung ihnen zur Verfügung steht, wie diese genutzt wird und wie groß das Interesse am Thema ist. Ziel ist es, Unsicherheiten in Bezug auf die Nutzung digitaler Technologien abzubauen, Vorteile und Chancen aufzuzeigen und die digitalen Kompetenzen der Mieter*innen zu stärken. Hierfür wird versucht, Strukturen zu schaffen und Angebote zu entwickeln. Dazu gehört, neben einer „Digital-Sprechstunde“, auch die „Digital-Patenschaft“, bei der überwiegend jüngere Freiwillige ihr Wissen an ältere Mieter*innen weitergeben. Die Projekt-Koordinatorin vernetzt hierfür Freiwillige und Interessierte und unterstützt bei Bedarf. Es werden noch weitere Freiwillige gesucht.

Dr. Ursula Cremerius betont, dass die Arbeit im Bereich Digitalisierung nicht nur ehrenamtlich stattfinden sollte, es braucht zusätzlich eine „professionelle Struktur“. Der *BSB Hamburg-Nord* kooperiert bereits mit vielen Partner*innen. Allerdings ist die Angebots-Landschaft noch sehr heterogen, es fehlen Systematiken und Standards. Dies mag dem Umstand geschuldet sein, dass das Projekt noch relativ am Anfang steht. Ziel des *BSB Hamburg-Nord* ist es, ein Praxis-Netzwerk aufzubauen.



Es wird die Notwendigkeit einer „digitalen Grundversorgung“ betont. Dafür müsse auch die öffentliche digitale Infrastruktur, u.a. in Senior*innenheimen, weiter ausgebaut werden. Ähnlich wie der „Digitalpakt Schulen“, brauche es einen „Digitalpakt Senior*innen“.

Es wird die Idee formuliert, eine Telefon-Hotline für Anwendungsfragen oder technische Probleme einzurichten.

Weitere Projekte, Ideen, Fragestellungen, Herausforderungen der Teilnehmenden

Nach den Impulsvorträgen fragt Merle Mulder die übrigen Teilnehmenden nach weiteren Projekten, Ideen, Fragestellungen oder Herausforderungen, die sie vorstellen bzw. mit der Gruppe diskutieren möchten, ggf. auch in einer eigenen Kleingruppe nach der Pause. Die Teilnehmenden können hierfür auf ein gemeinsames Whiteboard schreiben und ihre Notizen dann erläutern.

Kristina Simonaviciute vom *Internationalen Bund (IB)* stellt den „[Unterstützungsfonds für freiwilliges Engagement](#)“ vor. Mit ihm können ehrenamtliche Projekte im Bezirk bezuschusst werden. Die Fördermittel stammen vom Bezirk Hamburg-Nord und werden vom IB verwaltet. Förderungsfähig sind verschiedenste Angebote: Sportkurse, Kulturveranstaltungen, Ausflüge, Feste etc. Auch die Zielgruppe der ehrenamtlichen Angebote ist nicht begrenzt. Interessierte können sich bei Kristina Simonaviciute melden und beraten lassen: kristina.simonaviciute@ib.de oder Tel.: 0 40 / 50 04 82 02.

Nach einer kurzen Pause haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in Kleingruppen ausführlicher auszutauschen (s.o.). Die Teilnehmenden werden gebeten, die Ergebnisse ihrer Kleingruppe in einem vorbereiteten Padlet festzuhalten.

Zusammenfassung / Ergebnisse aus den Breakout Sessions

Zurück im Plenum berichten die Teilnehmenden von den wichtigsten Ergebnissen aus ihren Kleingruppen und was sie von der Veranstaltung mitnehmen. Hervorgehoben wird besonders das neue Wissen um die verschiedenen Projekte und Ansprechpersonen. Auch wurden neue Kontakte geknüpft. Das trägt zu Inspiration und Motivation bei. Zudem gibt es Bedarf, sich ausführlicher zu Finanzierungsfragen auszutauschen.

Verabschiedung und Ausblick

Merle Mulder bedankt sich abschließend bei allen Referent*innen und den Teilnehmenden für den regen Austausch und weist darauf hin, dass die Padlets zu den Kleingruppen auch nach der Veranstaltung noch um wichtige Infos für die Dokumentation ergänzt oder korrigiert werden können.

Sie bittet zudem um ein Feedback zur Veranstaltung im Rahmen einer anonymen Umfrage über Mentimeter. Gut gefallen haben den Teilnehmenden die interessanten Inhalte, der kleinere Rahmen der Veranstaltung sowie Organisation und Moderation. Es wird angeregt, das Format auch nach Corona beizubehalten und hierfür zusätzlich einen kurzen wissenschaftlichen Input zu organisieren.